

vereinten rhombischen Blättchen krystallisirendes Chloroplatinat lieferten.

Nach Vorstehendem kann man nicht zweifeln, dass dies Dibromoxy pyridin identisch ist mit dem gleich zusammengesetzten Körper, den Hofmann<sup>1)</sup> auf einem ganz anderen Wege, nämlich durch Einwirkung von Brom auf Piperidin erhalten und den er scharfsinniger Weise als Dibromoxy pyridin angesehen hat, obgleich es ihm nicht gelungen war, zwischen ihm und dem Pyridin eine experimentelle Beziehung aufzufinden.

-----

**245. Ad. Lieben und L. Haitinger: Notiz über die Umwandlung der Meconsäure in Pyridin.**

(Eingegangen am 21. Mai; verlesen in der Sitzung von Hrn. A. Pinner.)

Wir haben der Mittheilung, die wir im Laufe des Monats April der k. Akademie der Wissenschaften zu Wien über Chelidonsäure gemacht haben<sup>2)</sup> und deren Inhalt mit kleinen Zusätzen in vorstehender Notiz wiedergegeben ist, die Bemerkung beigefügt, dass wir uns vorbehalten Untersuchungen darüber anzustellen, ob zwischen Meconsäure und Pyridin nicht vielleicht ähnliche Beziehungen bestehen, wie wir sie zwischen Chelidonsäure und Pyridin aufgefunden haben.

Dieser Vorbehalt ist durch die inzwischen erschienene schöne Arbeit von Ost<sup>3)</sup>, in der es dem Verfasser gelungen ist einen Zusammenhang zwischen Meconsäure und Picolinsäure (also indirekt auch mit Pyridin) nachzuweisen gegenstandslos geworden und verzichten wir daher auf weitere Verfolgung unseres Vorhabens. Nur einen bereits ausgeführten Versuch wollen wir mittheilen, weil er auch nach der Ost'schen Untersuchung noch Interesse bietet. Während nämlich Ost auf einem ziemlich umständlichen Wege durch Vermittlung mehrerer Zwischenglieder die Meconsäure in ein bekanntes Pyridinderivat übergeführt hat, ist es uns gelungen auf sehr einfache Weise das Pyridin selbst aus Meconsäure darzustellen.

Genau ebenso nämlich, wie wir aus der durch Einwirkung von Ammoniak auf Chelidonsäure bereiteten Ammonchelidonsäure durch Erhitzen mit Zinkstaub Pyridin erhalten haben, — haben wir auch aus der durch Einwirkung von Ammoniak auf Meconsäure dargestellten sogenannten Comenaminsäure durch die gleiche Reaktion Pyridin ge-

<sup>1)</sup> Diese Berichte XII, 986.

<sup>2)</sup> Monatshefte f. Chemie 1883, p. 273 und 339.

<sup>3)</sup> Journ. f. pr. Chemie 27, p. 257 (April 1883).

wonnen. Das Pyridin wurde in Wasser aufgefangen, dem es seinen charakteristischen Geruch mittheilte. Die wässrige Lösung wurde behufs Reinigung destillirt und das Destillat mit Salzsäure abgedampft, wobei die Flüssigkeit eine purpurrothe Farbe annahm und schöne zerfliessliche Krystalle des Pyridinchlorhydrates hinterliess. Aus diesen wurde durch Destillation mit Kali die Base wieder frei gemacht und durch Abdampfen mit Salzsäure, wobei die schon erwähnte rothe Färbung in etwas geringerem Maasse wieder auftrat, und Zusatz von Platinchlorid in das Chloroplatinat übergeführt. Dasselbe zeigte das Aussehen des Pyridinsalzes und lieferte bei der Analyse folgende Werthe:

I. Fraktion. 0.1922 g des bei 100° getrockneten Salzes gaben beim Glühen 0.0658 g Platin.

II. Fraktion. 0.166 g gaben 0.057 g Platin.

	Gefunden		Berechnet
	I.	II.	(C <sub>5</sub> H <sub>5</sub> NHCl) <sub>2</sub> PtCl <sub>4</sub>
Platin	34.23	34.34	34.31 pCt.

Der Schmelzpunkt des Chloroplatinates wurde bei 216—218° beobachtet, was für den herausragenden Quecksilberfaden und für das Thermometer corrigirt 223.5—225.5° entspricht. Nun giebt allerdings Königs<sup>1)</sup> den Schmelzpunkt des Pyridinchlorplatinates gegen 236° an, doch haben wir an Pyridinpräparaten verschiedenen Ursprungs (z. B. aus Ammonchelidonsäure, ferner an einem von Dr. Weidel aus Knochenöl dargestellten Präparat) genau den obigen Schmelzpunkt gefunden. Wir betrachten es demnach als sicher festgestellt, dass Comenaminsäure bei der Destillation mit Zinkstaub Pyridin liefert.

#### 246. F. Beilstein und E. Wiegand: Ueber Alkylsulfaminsäuren.

(Eingegangen am 20. Mai; verlesen in der Sitzung von Hrn. A. Pinner.)

Dem Taurin kommt bekanntlich die Formel  $\text{SO}_3\text{H} \cdot \text{CH}_2 \cdot \text{CH}_2 \cdot \text{NH}_2$  zu und es war daher zu vermuthen, dass sich dasselbe durch Anlagern von Schwefelsäureanhydrid an Aethylamin bilden lassen würde. Träte hierbei das Schwefelsäureanhydrid mit demjenigen Kohlenstoffatom zusammen, welches die Amidgruppe enthält, so möchte ein isomeres Taurin,  $\text{CH}_3 \cdot \text{CH}(\text{NH}_2) \cdot \text{SO}_3\text{H}$ , entstehen. Von diesem Gesichtspunkte aus untersuchten wir das Verhalten des Aethylamins

<sup>1)</sup> Diese Berichte XIV, p. 1857.